Johannes Fatio

ein Basler Chirurg und Geburts-helfer des XVII. Jahrhunderts

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

hohen medizinischen Fakultät

der

Universität Basel

vorgelegt von

Julius Gerster

med. pract. von Basel

Basel 1917

Benno Schwabe & Co.

Schweighauserische Buchdruckerei

Johannes Fatio

ein Basler Chirurg und Geburtshelfer des XVII. Jahrhunderts

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde

der

hohen medizinischen Fakultät

der

Universität Basel

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

vorgelegt von

Julius Gerster

med. pract. von Basel

Basel 1917
Benno Schwabe & Co.
Schweighauserische Buchdruckerei

Von der medizinischen Fakultät Basel genehmigt auf Antrag von Herrn Prof. Dr. med. Albrecht Burckhardt.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorwort 5
Biographisches 7
Die «Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter»
I. Allgemeines:
1. Verfasser und Herausgeber 11
2. Inhalt des Buches 15
a) Theoretisches 15
b) Berichte aus der eigenen Praxis 16
c) Die Abbildungen 20
II. Geburtshilfliches:
1. Stellung der damaligen Aerzte zur Geburtshilfe . . 21
2. Fatio's Verhältnis zu Mauriceau 22
a) Physiologie, Pathologie und Therapie der Geburt 22
b) Die Abbildungen 28
3. Vergleich Fatio's mit damaligen Geburtshelfern . . 29
4. Fatio's eigene Ansichten 32
III. Gynaekologisches 33
IV. Chirurgisches 35
V. Verschiedenes 40
Schluß 45
Quellenangaben 47

Vorwort.

In der vorliegenden Studie hat der Verfasser versucht, die ärztliche Kunst eines Mannes darzustellen, der dem heutigen Basel beinahe nur noch als politischer Revolutionär bekannt ist. Sympathie und Interesse für *Johannes Fatio* zu gewinnen, dazu war sein trauriges Schicksal ganz besonders angetan.

Die schweizerische Wundarzneikunst hatte schon im 16. Jahrhundert namhafte Vertreter aufzuweisen, wie aus den Arbeiten von *Courvoisier* «Felix Wirtz, ein Basler Chirurg des sechzehnten Jahrhunderts» und *Brunner* «Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft» zu erkennen ist. Aber nur wenige waren es, die wie *Fatio* ihre Einsicht und ihre Erfahrungen in eigenen Schriften niedergelegt haben.

Seinen Dank schuldet der Verfasser Herrn Prof. Dr. *Albrecht Burckhardt* für den Hinweis auf die Gestalt *Fatio*'s und so viele tätige Hilfe bei ihrer Erforschung.

Biographisches.

Johannes Fatio[1]) wurde im Jahre 1649 zu Basel geboren; er entstammte einer Familie, die 1620 wegen des Veltliner Mordes aus Chiavenna nach protestantischen Landen ausgewandert war und 1635 sich in Basel eingebürgert hatte. Sein Vater war Kaufmann und begründete mit 28 Jahren einen eigenen Hausstand, indem er sich 1644 mit Christine Henric-Petri, einer Tochter des angesehenen Doctor juris Henric-Petri, verehelichte.[2])

Im Oktober des Jahres 1662 wurde *Johannes Fatio* an der Basler Universität unter Rektor *Johannes Buxtorf* immatrikuliert; in der medizinischen Matrikel ist sein Name nicht zu finden.[3]) Seine chirurgische Wirksamkeit begann er als Mitglied der Scherer-zunft im Jahre 1672.[4]) Als «Magister Facio, Chirurgus» taucht er bei einer öffentlichen Anatomie im Januar 1674 auf; die Basler medizinische Fakultät hatte beschlossen, daß auch chirurgische Operationen demonstriert werden sollten: «in hoc actu Anatomiae Professor praesideat, de operationibus singulis discurrat; Chirurgus vero demum finito discursu, tanquam artis minister, detecto capite operetur.»[5]) Nachdem er sich bei einem kurzen Aufenthalte an der obscuren Universität von Valence in der Dauphinée den Doktor-titel erworben hatte, begehrte *Fatio* 1678 unter Vorlegung eines Specimens in die medizinische Fakultät Basel als Aggregatus aufgenommen zu werden.[6]) Man wies ihn ab: «in Conventu decretum per Pedellum ei indicandum, non posse eius petitioni ordinem annuere . . . Neque alibi promoti Basilienses a centum annis in

---

[1]) Auch Fazy, Fazzi etc.

[2]) Albert Huber, Die Basler Familie Fatio.

[3]) Mitteilung von Herrn Dr. Carl Chr. Bernoulli.

[4]) «Dito den 16. Julij 72 Erscheintt vor Rahtsherr Herr Meuster und Sechser Herr Johann Faty, begertt sich vor dem Herrn vohr einen Chirurgius oder Wundt Artzet wie gebräuchliche examinieren zu lassen. Wie auch dito beschehen, nach aussgestandenem Examen wurd er von Meinen Herrn vor ein Meuster erkandt, empfangtt zu gleich die Ehren-zunfft, zahltt darum Herrn Seckelmeuster 20 ß Bottgeltt.» Zunft zum goldenen Stern, Protokoll II 1669—1699, S. 27.

[5]) Decreta medica S. 187.

[6]) Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät.

Facultatem recepti.»[1]) *Fatio* wurde offiziell als Agyrta (Kurpfuscher) angesehen und behandelt, z. B. anläßlich eines Gutachtens, das die Fakultät im Jahre 1688 über eine seiner ärztlichen Leistungen abgab. Es betraf eine Kur, «quam Dominus Fatio adhibuit in uxore cujusdam Lanij . . . ulcere femoris dextri proxime supra genu laborante rheumatico antiquo et maligno a peste relicto. Observavimus omnes D. *Facio* multum laborasse, aegram autem neutiquam sanasse, ut fieri solet in eiusmodi casibus, et satius fuisse, non tetigisse»; endlich erklärt die Fakultät: «Agyrtarum proprium esse hunc Fatzij medendi modum.»[2]) Die einzelnen Professoren und Aerzte aber konsultierten häufig mit ihm; *Fatio* selbst nennt in seinen Aufzeichnungen Prof. Dr. *Joh. Caspar Bauhin*, Prof. Dr. *Joh. Rud. Burckhardt*, Prof. Dr. *Nicolaus Eglinger*, Dr. *Friedrich Bauhin*, Dr. *Heinrich Glaser*, Dr. *Franz Platter*, Dr. *Verzascha*, Stadtarzt, Dr. *Theodor Zwinger*.[3])

Fatio erfreute sich einer großen Praxis als Chirurg und Geburtshelfer und war wegen seines offenen Wesens sehr beliebt.[4]) An der Politik nahm er lebhaft Anteil. Schon war er mehrfach mit der Obrigkeit wegen seiner politischen Gesinnung in Konflikt geraten.[5]) Gegen Ende des Jahres 1690, «als die Bürger allerhand redeten über die Bestechungen, über den Umlauf der geringhaltigen fremden Scheidemünze, über die Fruchttheuere, über das Vorhaben der Franzosen, die Werke der Festung Hüningen zu erweitern», war auch *Fatio* dabei. «Es ging nicht weiter, und wenn man den Schreiern den Ernst zeigte, so krochen sie bald zu Kreutz . . . Die Häupter banden besonders Fatio ein, seines Mauls künftigs behutsamer zu seyn.»[6]) Die Politik wurde ihm zum Verderben. Durch seinen Vetter, den Advokaten Dr. jur. Jakob Henric-Petri, bewogen, «um seiner Geschicklichkeit und seiner Gabe der Wohlredenheit willen wohl beliebt»,[7]) führte er in den Streitigkeiten von 1691 als ein geschickter und verwegener Partei-

---

[1]) Decreta medica S. 195.

[2]) Decreta medica S. 209.

[3]) «Wehe-Mutter»; vergl. über diese Männer Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät.

[4]) Albert Huber, Die Basler Familie Fatio.

[5]) Paul Burckhardt, S. 147.

[6]) Ochs VII, S. 195.

[7]) Abel Burckhardt, S. 17.

führer die Sache der Bürgerausschüsse.[1]) Den Wahlumtrieben und Bestechungen bei der Bestellung der Aemter, dem «schmählichen Weiberregiment» galt der Kampf. Aus Uneinigkeit, Neid und Mißtrauen jedoch ließ die Bürgerschaft bald ihren angesehensten Führer im Stich. *Fatio* wurde gefangen gesetzt, von der Obrigkeit verurteilt und am 28. September 1691 auf dem Marktplatz zu Basel enthauptet. «Die Weiber weinten, als sie ihn kommen sahn; viele der Zuschauer, selbst manche von seiner Wache, konnten sich nicht der Thränen enthalten; man gedachte der Hilfe, die er so vielen Kranken geleistet hatte.» Vor seiner Hinrichtung «wandte er sich noch einmal zu seinen gnädigen Herren am Rathausfenster, bat sie um Verzeihung, daß er ihnen so vielfältige Ungelegenheit verursacht habe, kehrte sich darauf zu den Bürgern, bat auch sie um Vergebung seiner übeln Anführung wegen und ermahnte sie, an ihm ein Beispiel zu nehmen, ihres Berufes fleißig abzuwarten und sich in keine ihnen fremde Händel zu mischen; ein Jeder möge noch ein stilles Unser Vater für ihn beten.»[2])

So endete sein Leben. Von *Fatio*'s Werk wird im Folgenden die Rede sein.

---

[1]) Ochs VII, Abel Burckhardt, Paul Burckhardt, Albert Huber.
[2]) Abel Burckhardt, S. 36.

Die «Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter».

I. Allgemeines.

1. Verfasser und Herausgeber.

Im Jahre 1752, 61 Jahre also nach *Fatio*'s Tod, ist im Verlag von Johann Rudolph Imhof zu Basel erschienen:

«*Johannis Fatio*, der Arzney Doctor, Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter, oder Gründlicher Unterricht, wie mit den Schwangern, Gebährenden, Kindbetterinnen und neugebohrnen Kindern umzugehen, selbige gebührend zu verpflegen, und in allerhand ihnen zustoßenden Kranckheiten zu begegnen seye. Samt einer ausführlichen Beschreibung von Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts, und aller weiblichen Leibes-Theilen, auch der Empfängniss, Formir- und Bildung der Frucht in Mutterleibe. Nebst des Verfassers curiösen Anmerckungen, selbst-bewährten Handgriffen, Curen und dazu dienlichen Arzney-Mitteln. Dem Löblichen Frauenzimmer, geschwohrnen Weibern, und andern ehrbahren Frauen zu Nutz, mit besonderm Fleiße in fünf Abschnitte eingetheilt. Mit vielen Kupfern und dreyen Registern. Basel, verlegts Johann Rudolph Imhof, 1752».

Dieses Buch ist das einzige auf uns gekommene Werk *Fatio*'s; seine Abfassung fällt in das Jahr 1690.[1]) Mehrfach ist darin von *Fatio*'s Absicht die Rede, auch eine «Chirurgie» zu schreiben, «so, wenn es Gott gefällt, mit der Zeit das Licht sehen soll».[2]) In der Vorrede bemerkt der Herausgeber, daß außer dem Manuskript der Wehe-Mutter «noch mehrere» lange Jahre im Verborgenen unversehrt aufbehalten worden seien; leider ist davon nichts mehr vorhanden.[3])

Der Herausgeber nennt sich nicht. Als Dozenten für Geburtshilfe treten 1759 *Joh. Rud. Stupanus* und *Joh. Staehelin* auf;

[1]) vergl. S. 152: «seit ich vor nunmehr 18 Jahren hiesigen Landes den Anfang gemacht, den Weibern in schweren Geburten die hülfliche Hand zu bieten» und S. 211: die Beschreibung einer Geburt, «die zu Ende des abgelauffenen Jahrs sich begeben» (1689).

[2]) S. 271, 434, 468.

[3]) Mitteilung von Herrn Dr. Carl Chr. Bernoulli.

beide können hier in Frage kommen.[1]) In der Vorrede wird erklärt, daß *Fatio* «gegenwärtiges Buch selbst in Druck herausgegeben hätte», «wenn er nicht darüber das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt. Zu besonderm Glück aber ist das Manuskript annoch von ihme selbsten ins Reine geschrieben und nebst noch mehrern so lange Jahre im Verborgenen unversehrt aufbehalten worden, bis es unvermuthet wegen seiner Vortreflichkeit unter die Presse gekommen.» Eine Veränderung des Manuskripts durch den Herausgeber erscheint nicht zum vornherein ausgeschlossen; ob eine solche anzunehmen ist, soll im Folgenden untersucht werden.

Für die Frage, inwieweit das gedruckte Buch mit dem ursprünglichen Manuskript übereinstimme, sind die vielen im Buche enthaltenen Berichte über erfolgreiche Kuren von entscheidender Bedeutung. Hier ist es zweifellos *Fatio*, der aus seiner Praxis Mitteilungen macht, oft in großer Ausführlichkeit, unter Angabe von Ort, Zeit, Umständen, mit Namensnennung der Patienten und der konsultierenden Aerzte. Der interessanteste dieser Berichte, von der glücklichen operativen Trennung zweier Xiphopagen handelnd, findet sich auch in «Miscellanea Curiosa Academiae Leopoldinae Naturae Curiosorum Decuriae II annus nonus», Norimburg. 1691, in lateinischer Sprache von *Theodor Zwinger*[2]) mitgeteilt. Ebenso stammen sicher von *Fatio* die scharfen Bemerkungen über mancherlei Sittenzustände,[3]) die Klagen über den Unverstand vieler Mütter und Wehemütter,[4]) die eingehende Darstellung der Anforderungen, die an einen Arzt, eine Hebamme, eine Amme gestellt werden müssen.[5]) Alle diese Kapitel sind vielfach und untrennbar mit dem ganzen Inhalt des Buches verknüpft.

---

[1]) Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät. Stupanus, Joh. Rudolf: geb. ?, gest. 1794? Dr. med. in Basel 1748, liest als Dozent spätestens 1759 bis 1793 über Ars obstetricia und Hippokrates. Staehelin, Joh.: geb. 1722, gest. 1792, Dr. med. in Basel 1744, liest als Dozent von 1759 bis 1763 über Chirurgia und Ars obstetricia.

[2]) Zwinger, Theodor: geb. in Basel 1658, gest. 1724, Dr. med. in Basel 1680, Prof. der Eloquenz in Basel 1684, Prof. der Physik in Basel 1687, Prof. der Medizin in Basel 1703 bis 1724.

[3]) S. 13, 21, 137, 159, 308, 344.

[4]) S. 44, 46, 131, 148, 360, 420.

[5]) S. 150, 344.

Auffallend erscheinen bloß die langen theoretischen Erörterungen über das Wesen der Krankheiten, oft in Verbindung mit Zitaten aus Hippokrates und anderen Autoren,[1]) auffallend, da das Buch doch vor allem für Hebammen bestimmt ist. Ueberdies findet sich auf S. 74 die sicher von *Fatio* stammende Erklärung: «Mein Zweck ist nicht, eine und die andere Kranckheit ihrem Wesen nach weitläuftig zu beschreiben, sondern allein den Schwangern zum Besten die nöthigsten Hülfmittel an die Hand zu geben.» Dementsprechend wird auf S. 129, wo ausnahmsweise eine Krankheit («falsches Mutter-Gewächs») ausführlich beschrieben wird, diese Ausführlichkeit besonders begründet: «Weil nun diß ein besorglicher Zufall, und nothwendig, daß eine Wehe-Mutter den Unterscheid zwischen einer rechten Leibes-Frucht, und einem solchen unnatürlichen Fleisch-Gewächse zu machen wisse, als will ich ihro zum Besten diese Materie etwas weitläufig abhandeln.» Im Gegensatz dazu erscheinen theoretische Abschnitte an andern Stellen nur lose eingefügt, z. B. auf S. 26: «Wir fahren anjetzo in unserm Vorhaben fort, und melden etwas, um das curiöse Frauenzimmer zu vergnügen, von der Empfängniß,» und auf S. 22: «Indem wir uns in Beschreibung der weiblichen Brüste aufhalten, wird nicht unfüglich seyn, wenn wir auch etwas von der Milch melden». Hier könnte man versucht sein, an den oder die Herausgeber zu denken. Mehrfach jedoch sind solche theoretischen Abschnitte eng mit Berichten aus der Praxis verknüpft[2]) und daher auf *Fatio* zurückzuführen.

Es ist festzustellen, daß sich nirgends Widersprüche finden, die auf mehrfache Autorschaft des Buches hinweisen könnten. Auch sind keine sprachlichen Verschiedenheiten zu bemerken, die Ursprüngliches von später Hinzugekommenem trennen ließen.

Daß der Herausgeber jedenfalls nicht viel in den Text eingegriffen habe, ergibt sich auch daraus, daß, obwohl er in der Erklärung des Kupfers No. 6 zu S. 143 ankündigt: «NB. Die Erklärung der Kupfer von No. 3, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16 ist in dem Text eingerückt», doch außer auf S. 212 und 214 nirgends ein Hinweis auf die einzelnen Figuren zu finden ist. Hätte der Herausgeber Zusätze und Abstriche zu machen geliebt, so

---

[1]) S. 72, 74, 91, 97, 113, 138 etc.
[2]) S. 37, 38, 106, 114—117, 200, 336—338, 432.

wäre dazu an Hand der Abbildungen, die er dem Buche beigab, die beste Gelegenheit gewesen; er hat sie nicht benützt.

Im ganzen Buche ist nichts zu finden, was *Fatio* noch nicht hätte bekannt sein können. Auch eine genaue Prüfung der angezogenen Autoren ergibt nur zwei fragliche Punkte:

1. Auf Seite 465 wird *Robertus Boyle*'s «Tractat de Utilitate Philosophiae Experimentalis» zitiert. Nach *Haller*[1]) sind herausgekommen: «Considerations upon the usefulness of experimental natural philosophy» T. I. Oxford 1663. 4. 1644. 4; T. II. 1671. 4; die lateinische Ausgabe «Exercitatio de utilitate philosophiae naturalis» Lindau 1692. 4; also ein Jahr nach *Fatio*'s Tod. Ein Tractat «de Utilitate philosophiae experimentalis» erwähnt *Haller* nicht; wahrscheinlich ist das Zitat in *Fatio*'s Buch ungenau. Merkwürdig wäre es ja, daß das zu Lebzeiten *Fatio*'s erschienene Buch, auf englisch verfaßt, lateinisch zitiert würde — doch ist es möglich, und so liegt kein zwingender Grund zur Annahme vor, *Fatio* habe von dem Buch keine Kenntnis haben und es also auch nicht zitieren können.

2. Auf Seite 284 wird ein Sendschreiben des Marburger Prof. Dr. *Waldschmidt* an den Fürstlich-Casselischen Leibarzt Dr. *Dolaeus* erwähnt. Nun sind nach *Haller*[2]) die «Epistolae inter Waldschmidium et Dolaeum amoebeis s. decade epistolarum de rebus medicis et philosophicis» Francfurt. 1695. 4. erschienen, also vier Jahre nach *Fatio*'s Tod, doch kann *Fatio* wohl Kenntnis von einem solchen Brief gehabt haben, bevor der ganze Briefwechsel herausgegeben worden ist.

Haller[3]) geht über das Problem einfach mit den Worten hinweg «Circa haec tempora videtur scriptus fuisse codex, qui multis ab auctoris morte annis demum prodiit» (um 1700).

Zusammenfassend läßt sich über das Verhältnis des gedruckten Buches zum Manuskript Folgendes sagen. Die Grundlage für eine Bestimmung alles dessen, was auf *Fatio* zurückzuführen ist, bilden die Berichte aus *Fatio*'s eigener Praxis. Diese sind so eng mit dem ganzen Inhalt des Buches verknüpft, daß angenommen werden kann, der gesamte Text stamme von *Fatio*. Nur für einzelne theoretische Abschnitte, die von der Pathogenese der

---

[1]) Bibliotheca Chirurgica I, S. 369.
[2]) Bibliotheca Chirurgica I, S. 483.
[3]) Bibliotheca Chirurgica I, S. 549.

Krankheiten handeln, steht *Fatio*'s Autorschaft nicht sicher fest; einige davon sind dem Ganzen nur lose eingefügt. Ein Eingriff des Herausgebers in das ursprüngliche Manuskript läßt sich jedoch nirgends nachweisen.

2. *Inhalt des Buches.*

a) *Theoretisches.*

Die «Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter» ist in fünf Abschnitte eingeteilt:

I. «Handelnd von den Weibern insgemein, ihren sonderbaren Geburts- und Leibes-Theilen, der Empfängniß und den Zeichen derselben.»

II. «Handelnd von den schwangern Weibern, und den ihnen zustehenden Kranckheiten.»

III. «Handelnd sowohl von der natürlichen und rechten, als widernatürlichen und schweren Geburt, und wie sowohl einer als der andern zu begegnen.»

IV. «Handelnd von Verpflegung der Sechswöchnerinnen, und den ihnen begegnenden Ungemachen und Kranckheiten.»

V. «Handelnd von Verpflegung und Regierung der Kinder, auch allerhand ihnen zustoßenden Gebrechen und Kranckheiten.»

Das Buch ist sehr reichhaltig; jeder pathologische Zustand, der darin behandelt wird, findet in Bezug auf Aetiologie, Pathologie, Symptomatologie, Prognose und Therapie eingehende Erörterung. Obwohl sich das Buch vor allem an Hebammen wendet, findet sich doch manches darin, was wohl nur für den Arzt, kaum für die Hebamme von Bedeutung sein kann; z. B. die Besprechung theoretischer Fragen, wie S. 22 «von der Milch . . . was nemlich dieselbe eigentlich seye? Woher sie komme? Und durch welche Wege sie zugeführt werde?» und S. 35, ob das Kind durch den Mund oder durch die Nabelschnur genährt werde. Hieher gehören auch die Schilderungen chirurgischer Eingriffe, wie etwa der Trennung von Xiphopagen, des Kaiserschnitts an der Toten, der Operationen von Blasenscheidenfisteln.[1]) Zwar ist hier an die hohe Auffassung des Hebammenstandes zu erinnern, die *Fatio* besaß und wofür seine Anforderungen an diesen Stand ein genügendes Zeugnis ablegen; er verlangt, daß «diejenige, so sich zu diesem wichtigen Amt will gebrauchen lassen, eine gründliche

[1]) S. 211, 216, 284.

Wissenschaft alles desjenigen, so einer Wehe-Mutter zu wissen gebühret, habe, welche sie verhoffentlich von fleißiger Lesung gegenwärtigen Buchs, auch unverdrossenem Aufmercken alles desjenigen, so sie bey andern erfahrnen Wehe-Müttern, denen sie als Schülerin gefolget, wahrgenommen, leicht erhalten wird».[1])

b) *Berichte aus der eigenen Praxis.*

In den Gang der Darstellung hinein hat *Fatio* eine Reihe von Mitteilungen aus seiner umfangreichen Praxis gesetzt. Diese enthalten eine Fülle von eigenen Beobachtungen über merkwürdige Krankheitsfälle, über eigene Heilerfolge und über verderbliche Folgen leichtsinniger Eingriffe von Aerzten, Hebammen und Barbierern. Meistens werden in diesen Berichten Ort, Zeit, nähere Umstände, Namen von Patienten und konsultierenden Aerzten genau angegeben; besonders bemerkenswert sind die folgenden:

I. Merkwürdige Krankheitsfälle.

1. Zwei Kinder kamen «mit zugeschlossenem Nabel und ohne Nabeldärmlein» zur Welt. Basel, 1672 und 1674.[2])

2. Bei einer «ehrbaren Frau» ging das Fruchtwasser elf Tage vor der glücklich verlaufenden Geburt ab.[3])

3. Zwei Sektionsberichte von Patientinnen mit «Eyer-Nest's Wassersucht». Rappoltsweiler 1684; Basel 1687.[4])

4. Bei einem «bucklichten obwohl noch jungen» Weib konnte in drei Geburten jedesmal das Kind «wegen Größe seines Köpfleins oder der Geburts-Theile Tröckne und Enge» nicht geboren werden, sodaß es abstarb und zerstückelt werden mußte.[5])

5. Bericht über die Sektion einer Frischentbundenen, die an Uterusruptur infolge einer Geschwulst gestorben war. Muttenz 1689.[6])

6. Der Kopf eines Neugeborenen war «an der lincken Seite so sehr geschwollen, daß man es bald vor einen andern Kopf ansahe». Basel.[7])

---

[1]) S. 154.
[2]) S. 37, 38.
[3]) S. 110.
[4]) S. 127.
[5]) S. 177.
[6]) S. 197.
[7]) S. 335.

7. Bei einem Knaben brachen die Zähne erst im zweiten Lebensjahre durch.[1])

II. Eigene Heilerfolge.

1. Exzision eines «ausgedehnten und durch die Schaam herfürgefallenen Runzel-Häutleins (so bey einer harten Geburt von einer unerfahrnen Wehe-Mutter mit Gewalt, anstatt der Nachgeburt, herfürgezogen worden) weil es vom Brand ganz erstorben war». Basel 1676.[2])

2. Beendigung eines künstlichen Abortes, den zwei andere Aerzte bei einer Schwangeren mit «langwürigem Tertian-Fieber» im fünften bis sechsten Monat eingeleitet hatten, und bei dem es zu gefährlicher «Blutstürzung» gekommen war. Basel 1674.[3])

3. Leitung einer Geburt, «da der Gebähr-Mutter Scheide herfürgefallen» und reponiert worden war. Basel 1676.[4])

4. Sofortige Entbindung bei zwei Fällen von traumatischer Blutung, im achten und neunten Schwangerschaftsmonat.[5])

5. Wendung und Extraktion eines infolge von Uterusruptur in die Bauchhöhle ausgetretenen Kindes. Muttenz 1689.[6])

6. Extraktion eines Kindeskopfes, der nach unzweckmäßigem Vorgehen «eines naseweisen Arztes und zweier Barbierer, so dieser Dinge eben so viel kundlich als er» vom Rumpfe abgerissen und in der Gebärmutter zurückgeblieben war. Basel 1674.[7])

7. Zerstückelung und Extraktion des Kindeskopfes bei einem Fall von Hemicranie und Exencephalie. Basel 1676.[8])

8. Wendung und Extraktion eines Kindes «mit einem wassersüchtigen Bauch» nach Punktion des Ascites.[9])

9. Operative Trennung von weiblichen «von dem knorpelichten Ende der Brust-Beine bis an die Gegend der Näbel» zusammengewachsenen Zwillingen. Basel 1689.[10])

---

[1]) S. 411.
[2]) S. 106, 290.
[3]) S. 116.
[4]) S. 175.
[5]) S. 194.
[6]) S. 197.
[7]) S. 205.
[8]) S. 208.
[9]) S. 210.
[10]) S. 211.

10. Kaiserschnitt an einer Toten, im achten Schwangerschaftsmonat; das Kind blieb eine halbe Stunde am Leben. Rheinfelden 1675.[1])

11. Extraktion «eines halb verfaulten Kindes», bei dem die Nachgeburt erst später und «stückweise» abging. Basel.[2])

12. Extraktion von «Mutter-Gewächsen». Zwei Fälle: Basel 1673, Reichenweyer 1682.[3])

13. Operation von Blasenscheidenfisteln. Zwei Fälle: Basel 1675, 1684.[4])

14. Operation der Hypospadie. Basel 1677.[5])

15. Inzision bei einem Fall von Atresia hymenalis. 1687.[6])

III. Verderbliche Folgen leichtsinniger Eingriffe von Ärzten, Hebammen und Barbierern.

1. Ablösung des Schädeldaches behufs Beförderung der Geburt bei einem totgeglaubten, noch lebenden Kinde durch einen Arzt.[7])

2. Abschneiden des vorgefallenen Armes bei einem totgeglaubten, noch lebenden Kinde durch eine Hebamme.[8])

3. Uebermäßige Beschleunigung einer Geburt bei Steißlage durch eine «unbarmherzige Wehe-Mutter», so daß «nicht allein der Blasen-Hals zersprengt, sondern auch die Natur und Mast-Darm zusammen gerissen worden». Basel 1676.[9])

4. Zu langes Warten auf die Geburt durch eine Hebamme, nach «Ablösung der Nachgeburt», so daß sich die Gebärende verblutete.[10])

5. Ungeschicktes «Zungenlösen» bei einem Neugeborenen, das zur Verblutung führte. Basel 1673.[11])

---

[1]) S. 216.
[2]) S. 221.
[3]) S. 226, 227.
[4]) S. 284.
[5]) S. 338.
[6]) S. 338.
[7]) S. 168.
[8]) S. 169.
[9]) S. 183.
[10]) S. 191.
[11]) S. 337.

6. Ein «bey dem Nabel sitzendes Geschwür» wurde von einem Barbierer «für einen Nabel-Bruch gehalten» und beinahe operiert.[1])

Vielfach begnügt sich *Fatio* mit einfachen und summarischen Angaben über die eigenen Erfahrungen. So rät er die Anwendung gewisser Arzneimittel an, deren er sich «vielfältig», «mit großem Nutzen», «vast täglich», «jederzeit» bedient, z. B. eines Haupt- und Magen-Pulvers[2]), eines Lendenbads für ältere Erstgebärende[3]), eines Wundtranks «bey Versehrung der Gebähr-Mutter»[4]), eines Bruchpflasters[5]), einer «Bähung zum Ausfall des Afters»,[6]) eines Brustpflasters[7]) etc. Bei der Besprechung der Therapie der Placenta praevia (als Vorliegen und Vorfall der Nachgeburt bezeichnet) kann er bezeugen, «unterschiedlichen Weibern in dergleichen mißlichen Fällen durch göttlichen Beystand allezeit leicht und geschwinde auf diese erstgesagte Weise geholfen zu haben».[8]) Armvorfall bei toten Kindern sei häufig; «wie ich wohl sagen kan, daß unter etlich hundert mir vor die Hand gekommener, und durch die Gnade Gottes glücklich erlöster todter Geburten, mehr als zwey Drittheile derselben auf diese Weise beschaffen angetroffen».[9]) Bei Anlaß der Mahnung, «in begebendem Nothfall zu rechter Zeit verständige und hierinn besonders geübte Aerzte zu Rath» zu ziehen, darf er sich rühmen, «mehr als tausend Personen in gefährlichen Kindes-Nöthen, sowohl in Basel als andern Orten, nächst göttlichem Beystand geholfen zu haben, die vielleicht sonsten ohne diß Mittel elender Weise hätten zu Grunde gehen müssen.».[10])

Diese Berichte aus *Fatio*'s Praxis geben ein deutliches und reizvolles Bild von seiner ärztlichen Wirksamkeit; sie werden in dieser Darstellung daher noch eingehend gewürdigt werden.

---

[1]) S. 432.
[2]) S. 55.
[3]) S. 149.
[4]) S. 247.
[5]) S. 269, 436.
[6]) S. 276.
[7]) S. 311, 316.
[8]) S. 191.
[9]) S. 208.
[10]) S. 152.

c) *Die Abbildungen.*

Fatio's «Wehe-Mutter» enthält sechzehn Kupferstiche. Der unbekannte Herausgeber hat sie «zu mehrerer Deutlichkeit dem Wercke beygefüget, damit jede Wehe-Mutter, wenn sie dieses Buch lieset, dasselbe um so viel besser verstehen und vielen Nutzen daraus ziehen, auch mit desto größerer Tüchtigkeit denen Schwangern, Kreistenden, Kindbetterinnen und neugebohrnen Kindern in benöthigtem Falle beyspringen möge.»[1]) Es sind die folgenden:

No. 1, zu S. 8 «Stellet die weibliche Schaam vor».

No. 2, zu S. 4 «Stellet die Mutter mit ihren Bändern und Adern vor».

No. 3, zu S. 211 enthält vier auf die Trennung der Xiphopagen sich beziehende Figuren: a) Lage der Xiphopagen in der Gebärmutter, b) die Xiphopagen nach der Geburt, c) die Xiphopagen nach der Trennung, d) der durchschnittene Verbindungsstrang.

No. 4, zu S. 12 «Repräsentiret die Gebähr-Mutter und derselben Scheide».

No. 5, zu S. 17 «Repräsentiret die Gebeine des Unterleibs».

No. 6, zu S. 143 «Stellet vor ein Kind in Mutterleibe mit seinen Häuten vollkommen umgeben, in welchen das Wasser annoch eingeschlossen ist».

No. 7 bis No. 13 stellen verschiedene Lagen des Kindes in der Gebärmutter dar:

No. 7, zu S. 170. a) Seitliche Abweichung des Kopfes, b) Gesichtslage.

No. 8, zu S. 178. a) Zurückbleiben der Schultern nach der Geburt des Kopfes, b) Vorliegen einer Hand neben dem Kopf.

No. 9, zu S. 181. a) Vorliegen einer Schulter, b) Vorliegen des Rückens, c) Vorliegen des Steißes.

No. 10, zu S. 183. a) Vorliegen der Brust, b) Vorliegen des Bauchs, c) Vorliegen einer «Seite».

No. 11, zu S. 186. a) Vorliegen eines Knies, b) Vollkommene Fußlage, Herabholen eines Fußes.

No. 12, zu S. 189. Vorliegen beider Hände und Füße.

No. 13, zu S. 180. Armvorfall, Aufsuchen der Füße.

No. 14, zu S. 218. Extraktion der Placenta.

No. 15, zu S. 201. Zwillinge in der Gebärmutter.

No. 16, zu S. 217. Zwillingsplacenten.

[1]) Vorrede.

Von den beiden Exemplaren der «Wehe-Mutter», die mir zur Verfügung standen, ist nur das im Besitz von Herrn Prof. Dr. *Albrecht Burckhardt* befindliche in Bezug auf die Abbildungen vollständig; im Exemplar der Basler Universitätsbibliothek fehlen No. 1, 2, 3 und 4, No. 4 ist ersetzt durch eine unrichtige (mathematische) Tafel, zudem sind die Abbildungen nicht überall bei den entsprechenden Kapiteln eingefügt.

Den Abbildungen No. 1, 2, 4, 5 und 6 sind ausführliche Erläuterungen beigegeben, auf No. 3 wird dreimal im Text verwiesen,[1]) auf alle andern aber nicht, obwohl es in der Erläuterung zur 6. Figur heißt: «NB. Die Erklärung der Kupfer von No. 3, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15 und 16 ist in dem Text eingerückt».

Daß sich für eine Anzahl von Abbildungen die Herkunft bestimmen läßt, wird noch gezeigt werden.[2])

II. Geburtshilfliches.

1. Stellung der damaligen Ärzte zur Geburtshilfe.

In deutschen Landen bestanden noch im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert mannigfache Vorurteile gegen jede männliche Hilfe bei der Geburt, als diese in Frankreich schon im Schwinden begriffen waren. Während in Deutschland die Sorge um die Gebärenden den Hebammen anvertraut war und die Aerzte vom Gebärbett möglichst fern gehalten wurden, wandten sich die französischen Wundärzte mit großem Erfolg der Geburtshilfe zu. So kam es, daß Frankreich im siebzehnten Jahrhundert hervorragende Geburtshelfer besaß, was besonders für die Gestaltung des Hebammenwesens wichtig war. Auf der einen Seite wurden der schädlichen Einwirkung der Hebammen Schranken gesetzt, auf der andern aber sie selbst zu tüchtiger und ihrer eigenen Wirksamkeit förderlicher Nacheiferung angespornt. In Deutschland aber machten sich die lähmenden Folgen, welche der dreißigjährige Krieg auf Künste und Wissenschaften übte, auf lange hin geltend: sie schnitten den Verkehr mit den Nachbarländern ab, und so blieb das Beispiel, welches von Frankreich aus trefflich hätte wirken können, ohne Einfluß. «Nur dem Nothwendigsten wurde entsprochen, und man hielt es für hinreichend, Frauen in der Kunst, den Gebärenden zu helfen, die nötige Anweisung zu geben. Vorurtheile, welche gegen die von Männern ausgeübte Geburtshülfe

[1]) S. 212, 214.

[2]) S. w. u. S. 28.

stattfanden, trugen auch wohl das Ihrige mit dazu bei, das Fach auf einer niederern Stufe zu erhalten; indem dadurch den Aerzten und Chirurgen die Gelegenheit genommen wurde, auf dem Felde der Erfahrung Bereicherungen für die Geburtshülfe zu sammeln: wurden sie in Fällen, welche die Hebammen nicht beseitigen konnten, hinzugerufen, so waren solche wenig zu der Anwendung humaner Hülfe geeignet, sondern forderten gewiß nur zu den rohsten, Kinder zerstörenden Operationen auf.»[1]) *Fatio* selbst übt an diesen Verhältnissen in Deutschland — und in der Schweiz — scharfe Kritik; er betont, daß «die absonderlich in Teutschland eingerissene gefährliche Gewohnheit höchst zu schelten, daß nemlich die Aerzte vast niemals, oder gar wenig und zwar nur alsdenn zu den gebährenden Weibern erfordert werden, wenn der Brey allbereit verschüttet, die Wehe-Mütter nirgend mehr aus wissen, und die alten Weiber-Mittel nimmer anschlagen wollen, dahero auch unvergleichlich mehr schwere Geburten und unglückliche Fälle, als in Franckreich, Italien und anderstwo, sich begeben, und meistens entweder die Mutter, oder das Kind, oder beyde zugleich herhalten müssen. Die Ursache dessen ist keine andere, als daß an solchen Orten in begebendem Nothfall zu rechter Zeit verständige und hierinn besonders geübte Aerzte zu Rath gezogen werden, welche denn solchem Unglück vorkommen und Mutter und Kind zu retten trachten.»[2])

2. *Fatio's Verhältnis zu Mauriceau.*

a) *Physiologie, Pathologie und Therapie der Geburt.*

Eine Betrachtung der geburtshilflichen Kapitel in *Fatio*'s «Wehe-Mutter» legt die Vermutung nahe, daß ihr Verfasser die Bedeutung der französischen Geburtshilfe erkannt habe, die seit der Wiedereinführung der Wendung auf die Füße durch *Paré*[3]) und *Guillemeau*[4]) einen besonders starken Aufschwung genommen hatte. Denn ihr Inhalt geht weit über das hinaus, was damalige deutsche Hebammenlehrbücher bieten; insbesondere ist zum vornherein anzunehmen, daß die überragende Gestalt *Mauriceau*'s

---

[1]) Siebold II, S. 195.

[2]) Fatio, S. 151.

[3]) Ambroise Paré, 1510 — 1590, der «Vater der französischen Chirurgie».

[4]) Jacques Guillemeau, 1550—1609, Schüler von Paré.

Fatio nicht unbekannt geblieben sei. In der Tat zeigt die Geburtshilfe *Fatio*'s mit derjenigen *Mauriceau*'s bemerkenswerte Uebereinstimmungen, wie im Folgenden gezeigt werden soll.

François Mauriceau (1637—1709), der Pariser Wundarzt, übte mit dem glücklichsten Erfolge in Paris die Geburtshilfe aus, und schrieb 1668 ein großes Werk über Geburtshilfe, Krankheiten der Schwangern und Wöchnerinnen,[1]) welches einen solchen Beifall fand, daß er selbst noch fünf Auflagen besorgen konnte,[2]) und auch nach seinem Tode noch ein paar Neudrucke erschienen. Auch wurde das Werk durch Uebersetzungen in allen gebildeten Ländern verbreitet, und fand überall die verdienteste Aufnahme.[3]) Auf lange Zeit hin blieb *Mauriceau* den Geburtshelfern leuchtender Leitstern und nachzuahmendes Vorbild, sagt *Siebold*[4]) von ihm; *Fasbender*[5]) bezeichnet ihn als einen der hervorragendsten Geburtshelfer aller Zeiten.

Mauriceau wird in der «Wehe-Mutter» an drei Orten zitiert:

1. S. 181, anläßlich der Empfehlung der Wendung auf die Füße, «wenn ein oder beyde Aerme zuerst an die Geburt kommen», «nach Anweisung des in diesen Dingen wohlgeübten Franzosen *Francisci Mauriceau,* und meiner ungerühmten vielfältiger Erfahrung».

2. S. 253, bei der Besprechung der Therapie von schmerzenden, zerstoßenen «Geburts-Theilen», wo ein «von *Francisco Mauriceau* in seinem Weiber-Buch» gerühmter «Ueberschlag» erwähnt wird.

3. S. 256, bei der Angabe von Verhaltungsmaßregeln für jene gebärenden Frauen, die eine von früherem Dammriß herrührende Narbe aufweisen: «erinnert der droben angezogene *Mauriceau* sehr wohl, daß alsdenn die Frau . . . in der Geburt selbsten sich nicht zu sehr drängen solle».

Obwohl *Fatio* keine näheren Angaben macht, so kann doch mit Sicherheit angenommen werden, daß ihm eine der ersten fran-

---

[1]) «Des maladies des femmes grosses et accouchées . . .» Paris 1668; cit. nach Siebold II, S. 149.

[2]) Die zweite Ausgabe erschien 1675; dieser sind die im Folgenden vorkommenden Citate entnommen: «Traité des Maladies des Femmes Grosses, et de celles qui sont nouvellement accouchées . . .» Paris 1675.

[3]) Siebold II, S. 143.

[4]) Siebold II, S. 161.

[5]) Fasbender, S. 159.

zösischen Ausgaben von *Mauriceau*'s «Traité» bekannt war. Die deutsche Uebersetzung von *Mauriceau*'s «Traité», die 1680 in Basel erschienen ist,[1]) zeigt in den in Frage kommenden geburtshilflichen Kapiteln keineswegs genauere textliche Uebereinstimmungen mit *Fatio*'s «Wehe-Mutter» als die französischen Ausgaben.

Die Uebereinstimmung von *Fatio*'s Geburtshilfe mit derjenigen *Mauriceau*'s, die sich auf die Behandlung der meisten geburtshilflichen Probleme erstreckt, soll hier an Hand von ausgewählten Beispielen gezeigt werden.

1. Hebamme und Arzt.

Fatio ist bemüht, im Sinne *Mauriceau*'s und der französischen Geburtshilfe überhaupt, den Tätigkeitsbereich der Hebammen einzuschränken und bestimmter abzugrenzen, als es bis dahin in deutschen Landen geschehen war. «Die Wehe-Mutter belangend, soll dieselbe, sobald sie einen schweren Fall oder widernatürliche Geburt vermercket, und, daß das Kind in unrechter Stellung in die Geburt tritt, mit der Hand fühlet, die Kreisterin nicht ferner antreiben, noch sich viel hin und her bewegen lassen . . ., sondern vielmehr trachten . . ., dem Kinde, wo möglich, in seine rechte Stellung zu helfen; so es ihro aber zu schwer und unmöglich fallen würde, soll sie bey einem dieser Dinge verständigen Arzt schleunige Rath und Hülfe suchen».[2]) Außer dieser allgemeinen Vorschrift erteilt *Fatio* bei der Besprechung regelwidriger Geburten mehrfach den Rat, einen Arzt beizuziehen,[3]) oder redet überhaupt nur von einem Arzt, der die Operation ausführen soll.[4])

Die entsprechende Vorschrift *Mauriceau*'s lautet: «Si la Sage-femme s'apperçoit que l'enfant vienne en toute autre posture qu'en la naturelle, et qu'elle ne se trouve pas assez capable de faire l'operation ainsi qu'il est requis, pour subvenir au defaut de la nature, et pour sauver par ce moyen, la mere et l'enfant du peril de leur vie, où ils sont tous deux, elle mandera pour lors le plus promptement qu'elle pourra un Chirurgien pour la secourir, qui soit adroit, connoissant, et expert en ces operations, et elle n'attendra pas que

---

[1]) «Francisci Mauriceau Chirurg. Paris. Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebärender Weibspersonen . . .» Basel 1680.

[2]) Fatio, S. 171.

[3]) Fatio, S. 165, 168, 174, 182, 209, 219.

[4]) Fatio, S. 184, 191, 205, 206, 209.

les choses soient à l'extremité, comme plusieurs font le plus souvent.»[1])

2. Geburtslager.

Fatio empfiehlt «das absonderlich hiezu gerüstete Bett», welches er «denen manchmal ganz ungeheuren und schädlichen Wehe-stühlen um vieler Ursachen willen» weit vorzieht.[2])

Mauriceau glaubt ebenso, «le meilleur et le plus seur est, que les femmes soient accouchées dans leur lit ordinaire, pour éviter l'incommodité et l'embarras de les y transporter après.»[3])

3. Seitliche Abweichung des Kopfes bei Schädellage.

Fatio empfiehlt Zurücktreiben des Kindes, Einstellen des Kopfes; ist das «wegen ganz verkehrten Lagers des Kindes übrigen Leibes» nicht möglich, so muß das Kind auf die Füße gewendet und extrahiert werden.[4])

Ebenso geht *Mauriceau* vor: Zurückdrängen des Kindes, Redression des Kopfes; ist das nicht möglich «à cause de la mauvaise situation du corps de l'enfant», dann Wendung auf die Füße und Extraktion.[5])

4. Steißlage.

Fatio hält die spontane Geburt in Steißlage für möglich; er glaubt aber, es sei «vernünftiger gehandelt, wenn man bey Zeiten das auf diese Weise zur Geburt tretende Kind errettet, und dasselbe bey den Füßen zu gewinnen trachtet», was durch Zug mittelst zweier in die Hüftbeugen eingesetzter Finger erreicht werden kann.[6])

Ebenso verhält sich *Mauriceau* nicht abwartend: wird die Steißlage beizeiten erkannt, so wird zum Zurückschieben des Steißes, zum Herabholen der Füße und zur Extraktion geschritten. Ist aber der Steiß schon eingetreten, so wird die Geburt durch Zug mittelst zweier in die Hüftbeugen eingesetzter Finger gefördert, bis die Extraktion an den Füßen vorgenommen werden kann.[7])

---

[1]) Mauriceau, S. 239.
[2]) Fatio, S. 157.
[3]) Mauriceau, S. 242.
[4]) Fatio, S. 174.
[5]) Mauriceau, S. 294.
[6]) Fatio, S. 183.
[7]) Mauriceau, S. 314.

5. Vollkommene Fußlage.

Fatio gibt folgendes Verfahren an: Extraktion an den Füßen; Lösung beider Arme: «man suche beyde Aermlein, lege sie nach gelinder ihrer Ausziehung nach der Länge des Leibleins oder unter die Hüfte»; Umdrehung des Kindes, wenn der Rücken nach hinten liegt; «bliebe aber das Köpflein wegen seiner Größe an den Schlossen haften», so suche man «das Köpflein sonderlich mit dem Kinn auf das behendeste» loszulösen, «zu welchem Ende man, so es nöthig, einen der Finger in des Kindes Mündlein bringen und solches also loszumachen versuchen kan».[1])

Dasselbe findet sich bei *Mauriceau:* Extraktion an den Füßen; Lösung beider Arme: «le Chirurgien abaissera de costé et d'autre avec sa main les deux bras de l'enfant le long de son corps»; Umdrehung des Kindes, wenn der Rücken nach hinten liegt; will der Kopf nicht durchtreten, so wird er durch einen besondern Handgriff gelöst: «observant surtout de dégager premierement le menton; ce qu'il fera en mettant quelque doigt d'une de ses mains dans la bouche de l'enfant».[2])

6. Querlage.

Diese wird bei *Fatio* und *Mauriceau* als Vorliegen der Schulter, der Brust, des Rückens, der Seite bezeichnet.

Fatio rät dringend zur Wendung auf die Füße und Extraktion, «ohne daß der Arzt einen vergebenen Versuch thue, das Kind in seinen natürlichen Sitz zu stellen».[3])

Ebenso läßt *Mauriceau* nur die Wendung auf die Füße und Extraktion zu, unter völliger Verwerfung der Wendung auf den Kopf: «Il ne faut pas que le Chirurgien s'amuse à vouloir faire venir l'enfant par la teste, en tâchant de le reduire en la figure naturelle».[4])

7. Vorfall der Nabelschnur.

Fatio empfiehlt Reposition der Nabelschnur; fällt sie immer wieder vor, so wird auf die Füße gewendet und extrahiert, «auch wenn das Kind gleich natürlicher Weise mit dem Häuptlein an der Geburt läge».[5])

---

[1]) Fatio, S. 187.
[2]) Mauriceau, S. 279, 280.
[3]) Fatio, S. 182, 184.
[4]) Mauriceau, S. 318.
[5]) Fatio, S. 185.

Bei *Mauriceau* findet sich dasselbe: Reposition der Nabelschnur «tout-à-fait derriere la teste de l'enfant»; fällt sie immer wieder vor: «en ce cas, le Chirurgien doit le plûtost qu'il pourra, tirer l'enfant par les pieds, lesquels il faut qu'il aille chercher, quand mesme il présenteroit la teste la premiere».[1])

Von den selteneren geburtshilflichen Operationen, die *Fatio* in seiner umfangreichen Praxis auszuüben Gelegenheit fand und über die er ausführlich berichtet, sind einzelne schon in *Mauriceau*'s «Traité» angegeben. Dies gilt besonders von den drei folgenden, deren Beschreibung durch *Fatio* genau mit derjenigen durch *Mauriceau* übereinstimmt.

1. Extraktion eines abgerissenen und in der Gebärmutter zurückgebliebenen Kindeskopfes.

Fatio versucht, einen oder mehrere seiner Finger in den Mund des zurückgebliebenen Kopfes zu bringen, drückt indessen «mit der andern Hand der Gebährerin Leib sanft und gelind, damit das Köpflein ihm um so viel weniger ausweichen möge», zieht den gefaßten Kopf an sich und versucht, ihn auf diese Weise herauszubringen. Gelingt die Extraktion nicht, so wird ein Haken eingeführt, «der Spitz des Instruments in einen vesten und zum Ausziehen ihm bequemsten Ort, als da seyn kan das bey den Ohren liegende Felsen-Bein (Os petrosum), das Genick oder ein Augen-Kreis (Orbita)» gerichtet und der Kopf mit Hilfe dieses Hakens extrahiert. Gelingt es auch dann nicht, den Kopf heraus zu bringen, so muß er zerstückelt werden.[2])

2. Leitung einer Geburt, da «der Gebähr-Mutter Scheide herfürgefallen» und reponiert worden war.

Fatio beschreibt sein Verfahren folgendermaßen: «So oft sich ein Wehe einfand, unterstützte ich mit den Spitzen der Finger meiner beyden Hände das luck gewordene Runzel-Häutlein der Gebähr-Mutter-Scheide, und trieb es den Wehen entgegen sanft in den Leib zurück, wiederholte auch solches so lange, bis des Kindes Häuptlein halb vor dem Leibe stuhnd, welches denn die beystehende Wehe-Mutter, alldieweil ich mit Aufhalten und Zurück-

[1]) Mauriceau, S. 325.
[2]) Fatio, S. 206; vergl. Mauriceau, S. 281.

schieben des Leibes beschäftiget war, mit ihren flachen Händen sanft bewegte und an sich zog, bis der übrige Leib gefolget».[1])

3. Kaiserschnitt an einer Toten.

«Vor mehr als 15 Jahren habe ich das Glück gehabt, diese Operation nach Wunsch zu verrichten», erklärt *Fatio*. Er ging sofort nach dem Tode der Schwangeren, die im achten Monat «an einem tödtlichen Seitenstechen» erkrankt war, an die Operation. «Ich ließ dero Cörper auf das schleunigste auf eine allbereit zurecht gestellte Tafel mit dem Bauch etwas erhöhet legen, öfnete denselben mit einem bequemen einschneidigen Messer (Scalpellus) just zwischen den geraden Schmerbauchs-Mäuslein (Musculi abdominis recti) bis auf das Schmer-Fell (Peritonaeum), welches ich mit der Spitze meines Messers sogleich durchstochen, und über dem in die Oefnung gebrachten und es damit in die Höhe gehobenen Zeigfinger mit einer an der Spitzen ein Knöpflein habenden Scheer erweitert, darauf öfnete ich auf gleiche Weise die ausgedehnte Gebähr-Mutter, und endlich die das Kind umgebende Häutlein, da ich denn ein noch lebendes und weinendes Knäblein angetroffen.» Das Kind konnte getauft werden und lebte noch eine halbe Stunde.[2])

Die weitgehende Uebereinstimmung, die zwischen der Geburtshilfe *Fatio*'s und derjenigen *Mauriceau*'s besteht, ist wohl aus der vorstehenden Darstellung deutlich zu erkennen. Daß *Fatio* die überragende Bedeutung *Mauriceau*'s erkannt und sich seinen geburtshilflichen Lehren angeschlossen hat, stellt seinem Verständnis für die Geburtshilfe das beste Zeugnis aus und läßt auf ausgedehnte Erfahrung schließen.

b) *Die Abbildungen.*

Für eine Anzahl der Abbildungen, die der «Wehe-Mutter» von ihrem unbekannten Herausgeber beigegeben worden sind, läßt sich die Herkunft nachweisen: die Quelle ist *Mauriceau*'s «Traité des Maladies des Femmes grosses».

Es finden sich von den Kupferstichen der «Wehe-Mutter» schon in *Mauriceau*'s «Traité»: No. 1, 2, 4, 5, 6, 7 b, 8, 10, 11 a, 12.[3])

---

[1]) Fatio, S. 176; vergl. Mauriceau, S. 286.

[2]) Fatio, S. 216; vergl. Mauriceau, S. 355.

[3]) Vergl. die Zusammenstellung der in der «Wehe-Mutter» enthaltenen Abbildungen auf S. 20.

Ein Vergleich mit der 2., 3. und 7. französischen, sowie der deutschen Ausgabe von 1680 ergibt, daß der Stich der Kupfer in der «Wehe-Mutter» am meisten dem der 2. französischen Ausgabe von *Mauriceau*'s «Traité» ähnlich sieht. In der «Wehe-Mutter» wird kein Name des Stechers angegeben; im «Traité» findet sich auf S. 27, unter der No. 1 der «Wehe-Mutter» entsprechenden Abbildung die Angabe «Lombars sculp. du Cerceau del.» und auf S. 316, unter der No. 10 der «Wehe-Mutter» entsprechenden Figur «K. Audran sculp. du Cerceau del.» Auch die Erklärung der Figuren No. 1, 2, 4, 5 und 6 der «Wehe-Mutter» findet sich zum größten Teil in *Mauriceau*'s «Traité».

Vielleicht hatte schon *Fatio* selbst die Absicht, Bilder aus *Mauriceau*'s «Traité» seinem Buche einzufügen; es ist möglich, daß eine entsprechende Notiz sich im Manuskript für den Herausgeber hat finden lassen. Darauf deuten die mehrfachen Hinweise auf eine «Tafel der Instrumente» hin.[1]) Eine solche Tafel findet sich in der «Wehe-Mutter» nicht, wohl aber im «Traité» *Mauriceau*'s.[2]) *Fatio* gedachte sie wohl in irgend einer Form zu übernehmen, vielleicht zusammen mit andern Abbildungen des «Traité».

3. Vergleich Fatio's mit damaligen Geburtshelfern.

Wie sehr die Geburtshilfe *Fatio*'s, die sich auf seine eigene Erfahrung und auf *Mauriceau*'s Lehren gründet, derjenigen überlegen ist, welche gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts in der Schweiz und in Deutschland in Hebammenlehrbüchern niedergelegt und in der Praxis geübt wurde, wird im Folgenden auseinandergesetzt werden. Zum Vergleich mit *Fatio*'s «Wehe-Mutter» sollen die Hebammenlehrbücher von *Johannes Muralt*[3]) und *Johann Georg Sommer*[4]) herangezogen werden, die trotz der Zeit ihres

[1]) Fatio, S. 210, 228, 337.

[2]) Mauriceau, S. 359.

[3]) «Kinder- und Hebammen-Büchlein . . . von Johannes Muralt / Chir. et Med. Doct. Prof. Phys. und Stadtartzt in Zürich.» Basel 1697. Die erste Ausgabe von Muralts Hebammenlehrbuch war nach Siebold II, S. 200 im Jahre 1689 erschienen.

[4]) «Nohtwendiger Hebammen-Unterricht, wie eine Hebamme gegen Schwangere, Gebehrende und Entbundene Weiber und deren Kinderlein, so wohl bey natürlichen als unnatürlichen Geburten sich zu erweisen . . . Auf Hoch Gräfl. Schwartzburg. Herrschafft Verordnung und gnädigen Befehl aussgefertiget . . . Vorgestellet von Johann. Georgio Sommern. / D. Gräfl. Schwartzb. Leib-Medico zu Arnstadt.» Jena, 1676. Nach Siebold II, S. 198 erfuhr dieses Buch bis zum Jahre 1715 mehrere Ausgaben.

Erscheinens (1697, 1676) von den Lehren *Mauriceau*'s noch unberührt geblieben sind.

Während *Fatio* mit großer Bestimmtheit die Fälle bezeichnet, in denen die Hebamme einen Arzt zuziehen soll[1]), ist die entsprechende Anweisung bei *Muralt* viel unbestimmter gehalten: «Sonst so sollen die Hebammen, so es sach wäre, daß die Angst und Noht so groß wäre, mit schwären Zufällen, es wäre dem Kind an der Geburt, oder der Mutter in der Noht, daß man böseres, sorglicheres, und den Tod besorgen müßte; alsdann soll die erste Hebamm bey dem Stadtartzt raht und hülff suchen».[2]) Doch gibt *Muralt* bei einzelnen schweren Fällen den Rat, einen Arzt beizuziehen,[3]) während *Sommer* nur allgemein bemerkt: «Begeben sich schwehre oder gefährliche Geburten, welche der Mutter und Kindes Gesundheit oder Leben gefährlich machen, sol sie solches nicht lange verhalten und jemand umb Raht zufragen sich gar nicht schämen, deßwegen sie solche vorstehende Gefahr den Freunden oder umstehenden sol eröffnen, und bey Zeit, ehe die Gelegenheit zuhelffen gar verschwindet, auch anderweitiger Personen Hülffe anwenden zulassen, selbst anregung thun.»[4])

Während *Fatio* mit *Mauriceau* für die Behandlung mancher regelwidriger Geburten, besonders derer bei Querlage, jede Einleitung des Kopfes entschieden verwirft und nur die Wendung auf die Füße verrichtet wissen will, so empfehlen *Muralt*[5]) und *Sommer*[6]) die Wendung auf die Füße nur dann, wenn bei solchen fehlerhaften Lagen des Kindes die Wendung auf den Kopf nicht gelänge.

Die Wendung auf den Kopf[7]) wurde schon in den ältesten Zeiten ausgeführt; die hippokratischen Schriften geben dafür mehrere Methoden an: Schüttelungen, außerdem innere sowie kombinierte innere und äußere Handgriffe. Solange die Vorstellung sich erhielt, daß die Kopflage die einzig naturgemäße sei und daher

---

[1]) Vergl. Fatio, S. 165, 168, 171, 174, 182, 209, 219.

[2]) Muralt, S. 138 «Eydschwur der Hebammen, wie sie solchen zu Zürich Jährlichen ablegen müssen».

[3]) Vergl. Muralt, S. 174, 175, 178.

[4]) Sommer, S. 9.

[5]) Muralt, S. 168.

[6]) Sommer, S. 104, 112.

[7]) Nach Fasbender, S. 874.

in jedem Fall erstrebt werden müsse,[1]) blieb auch das Indikationsgebiet der Wendung auf den Kopf in seiner ganzen Ausdehnung bestehen. Daran änderte auch die Erwähnung der Wendung auf die Füße durch *Celsus*,[2]) *Philumenos*[3]) und *Soranus*[4]) nichts, bis endlich im sechzehnten Jahrhundert die Wiedereinführung der Wendung auf die Füße durch *Ambroise Paré*[5]) die völlige Verdrängung der Wendung auf den Kopf für einen längern Zeitraum einleitete. Wenn *Paré* die Wendung auf den Kopf nicht mehr erwähnt, so verwirft *Mauriceau*[6]) sie ausdrücklich und ausnahmslos, worauf in Frankreich und darauf auch in anderen Ländern diese Operation auf lange Zeit verschwindet und in Vergessenheit gerät.

Fatio erkannte, im Gegensatz zu *Muralt* und *Sommer*, daß die bis dahin vielfach geübte Wendung auf den Kopf durch die Wendung auf die Füße ersetzt werden müsse, «wenn man anderst die der Mutter und dem Kinde unausbleibliche Gefahr abwenden will».[7]) Er erinnerte sich wohl auch der Erklärung *Mauriceau*'s: «Les Auteurs qui ont écrit des accouchemens, sans les avoir jamais pratiquez, comme ont fait plusieurs Medicins (Medici quidem fama multi, sed opere valde pauci) recommandant tous par un mesme precepte souvent reïteré, de reduire à la figure naturelle une chacune de toutes les situations contre nature, dans lesquelles l'enfant se peut presenter, c'est-à-dire de le faire venir la teste la premiere; mais s'ils avoient eux-mesmes mis la main à l'oeuvre, ils connoîtroient bien que cela est le plus souvent impossible, à moins qu'on ne risquât par l'excés de violence qu'il faudroit faire pour ce sujet, de crever la mere et l'enfant, et qu'on ne se mît en danger de les faire mourir tous deux dans l'operation: un fiat de cette maniere est bien-tôt dit et ordonné; mais il n'est pas si facile à executer qu'à prononcer, *sunt enim facta verbis difficiliora.* Pour moy je suis en cela d'un sentiment tout contraire au leur, et ceux qui se connoissent en l'Art seront assurément de mon avis; qui est que toutes les fois que l'enfant se presente en mauvaise posture, par

[1]) Die hippokratischen Schriften empfehlen die Wendung auf den Kopf bei vollkommener Fußlage noch nicht.

[2]) 25—30 v. Chr. bis 45—50 n. Chr.

[3]) Im ersten Jahrhundert n. Chr.

[4]) Im Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr.

[5]) 1510—1590.

[6]) 1637—1709.

[7]) Fatio, S. 186.

telle partie du corps que ce puisse estre, depuis les épaules jusques aux pieds, il est plus seur, et c'est plûtost fait, de le tirer par les pieds, les allant chercher s'ils ne se rencontrent, que de s'amuser à essayer de le mettre en la figure naturelle, luy amenant la teste la premiere.»[1])

4. Fatio's eigene Ansichten.

Den Lehren *Mauriceau*'s folgt *Fatio* nicht überall. Besonders in der Auffassung gewisser embryologischer Probleme ist von einer Abhängigkeit keine Rede mehr. Es sei hier nur auf die folgenden Beispiele hingewiesen:

1. *Mauriceau* verwirft die Ansicht einiger «Moderner», daß die weiblichen Testikel Eier enthielten; in den Bläschen befinde sich Samen: «Toutes les femmes ont aussi bien que les hommes deux testicules, qui ont pareillement le mesme usage, qui est de convertir en semence le sang qui leur est apporté par les vaisseaux preparans.»[2])

Im Gegensatz dazu lehrt *Fatio:* «Man hat vast bis auf diese Zeiten geglaubet, die Empfängniß geschehe durch Vermischung des männlich- und weiblichen Saamens in der Gebähr-Mutter, nachdem nemlich dieselben in dem Beyschlaf zugleich ausgesprützet, daselbst behalten und vermischet worden . . . Es ist aber diese Meynung allbereit vor etwas Zeit sowohl von dem weltberühmten *Harvejo*, als auch dessen unverdrossenen Nachfolgern *de Graaf*, *Kerckringio*, *Ruyschio*, *Hornio*, *Swammerdam* u. a. m. durch fleißige Untersuchung mit solchen unwidersprechlichen Gründen übern Haufen gestoßen worden, daß selbige nunmehr bey allen recht Gelehrten unstreitig, und jetzo insgemein davor gehalten wird, daß die Leibes-Frucht von einem durch den Dampf des männlichen Saamens lebendig oder warm gemachten in dem Eyer-Nest sich findenden Eylein ihren Ursprung nehme.»[3])

2. Die Ansicht, der Foetus nähre sich durch Verschlucken von Fruchtwasser, weist *Mauriceau* mit der Begründung zurück, daß diese Flüssigkeit sich beim Erhitzen vollständig verflüchtige, was bei keiner zur Ernährung geeigneten der Fall wäre:[4]) «Ces eaux n'ont aucune qualité propre à nourrir l'enfant.»[5])

[1]) Mauriceau, S. 309.
[2]) Mauriceau, S. 9
[3]) Fatio, S. 26.
[4]) Nach Fasbender, S. 162.
[5]) Mauriceau, S. 217.

Dagegen meint *Fatio:* «Daß das Kind in Mutterleibe von diesen Feuchtigkeiten, und also folglich durch den Mund genähret werde, zeigen neben vielen andern Beweisthümern . . . sonderlich diese zwey, so der Vernunft und Erfahrung durchaus gemäß»,[1]) wobei er an das Erbrechen von «milchichter Materie», durch Neugeborene, «ehe sie einmal die Brüste gesogen», und an die auch von ihm beobachteten, ohne Nabelschnur geborenen Kinder erinnert.

In seiner umfangreichen Praxis sah sich *Fatio* oft vor schwere Fälle gestellt, in denen ihn *Mauriceau* und andere Autoren im Stiche ließen und er seine Entscheidungen selbständig treffen mußte. Zwar erscheint er in den Berichten, die er über solche Fälle in der «Wehe-Mutter» niedergelegt hat, meistens in Gesellschaft von Aerzten und Professoren, die ihn zur Beratung und zum Eingriff beigezogen hatten,[2]) oder an die er sich zur Beratung gewendet hatte;[3]) diesen kommt wohl auch ein Anteil an den einzelnen Entscheidungen zu. Immer aber ist es *Fatio,* der nach solchen Beratungen den Eingriff besorgt; er stand wohl im Rufe, die Chirurgie und die Geburtshilfe gründlich zu beherrschen und mit Geschick auszuüben.

III. Gynäkologisches.

Mehrere Berichte aus *Fatio*'s eigener Praxis bezeugen, daß er oft gynäkologische Affektionen aller Art zur glücklichen Heilung brachte. Es seien hier folgende von seinen Operationen erwähnt:

1. Exzision eines «ausgedehnten und durch die Schaam herfürgefallenen Runzelhäutleins», das «vom Brand ganz erstorben» war.[4])

Fatio gibt folgende Beschreibung: «Man lege die Krancke als ob man sie am Stein schneiden wollte, hernach lasse der Arzt durch jemand den Fürfall etwas an sich ziehen, er aber lege um desselben gemeiniglich dünnen Hals, so hoch als möglich, eine starcke Seidenschnur, ziehe sie mit doppelter Umschlaufung vest

[1]) Fatio, S. 35.
[2]) Fatio, S. 216.
[3]) Fatio, S. 211.
[4]) Exzision der vorgefallenen und brandig gewordenen Gebärmutter findet sich schon angegeben bei Soranus (2. Jahrhundert n. Chr.), Berengario da Carpi (1460—1530), Gatenaria († 1496), de Vega († 1573); nach Gurlt III, S. 787.

genug zusammen, und schneide denn den Ausfall gerad unter derselben herzhaft hinweg, lege über das Zurückgelassene ein von leinen Fäserlein gemachtes und mit einer anziehenden und blutstillenden Arzney bestrichenes Bäuschlein, und lasse es sofort wieder in den Leib mit der heraushangenden Schnur gehen, bedecke hernach den ganzen vordern Leib mit einem in rothem Wein getauchtem Bausch.» Auf diese Weise konnte *Fatio* «im Jahre 1676 bey eines Baselischen Schusters Ehefrau» Heilung erzielen, «deren eine grobe und unerfahrne Wehe-Mutter, als sie das erste Mal gebohren, die luck gewordene Gebähr-Mutter-Scheide anstatt der Nachgeburt mit Gewalt herfürgezogen und nachgehends schändlich verwahrloset.»[1])

2. *Extraktion von «Muttergewächsen».*[2])

Fatio versucht, «so er den innern Gebähr-Mutter-Mund wenig offen findet, selbigen mit einem seiner allgemach hinein gebrachten Finger zu erweitern» und faßt das Gewächs mit der linken Hand; die rechte führt eine Zange ein und besorgt die Extraktion. Ist das Muttergewächs ziemlich groß, so wird es mit den Fingern, wie eine «angewachsene Nachgeburt» gelöst und mittelst eines Hakens extrahiert; es kann auch mit einem «krummen Messer» zerstückelt und stückweise herausgenommen werden. «Wenn aber ein solch Mutter-Gewächs mit dem Wesen der Gebähr-Mutter dermaßen vereinigt wäre, daß es unmöglich davon könnte abgelöset werden, ist die Sache alsdenn überaus schlimm und alle anlegende Hülfe umsonst.»[3]) Zweimal, «im Jahr 1673 bey einer 50jährigen eine Stunde von Basel wohnenden Frauen» und «im Jahr 1682 zu Reichenweyer in dem Ober-Elsaß bey einer ehrbaren Matron» führte *Fatio* den Eingriff mit Erfolg aus.

3. *Operation von Blasenscheidenfisteln.*

Diese Operation verrichtete *Fatio* zweimal «glücklich und zwar vast auf eben die von *Roonhuysen* dem wohlgeübten Holländischen Wund-Arzte in seinen Chirurgischen Anmerckungen beschriebene Weise»,[4]) und zwar «im Jahr 1675 bey eines Baseli-

[1]) Fatio, S. 289.

[2]) Dasselbe Verfahren wird von Mauriceau, S. 342 angegeben.

[3]) Fatio, S. 227.

[4]) «Heelkonstige Aanmerkkingen van Hendrick van Roonhuyse, ordinaris Heel-meester der Stad Amsterdam. Betreffende de Gebreekken der Vrouwen.» t'Amsterd. 1663. 8. Cit. nach Siebold II, S. 211.

schen Schusters 15jähriger Tochter», «sodann Anno 1684 bey einer Elsassischen Bäurin von 28 Jahren». Er berichtet darüber: «Nachdem ich nemlich der Patientin Leib hiezu geschickt gemacht, habe sie in ein kommlich Lager gebracht (eben als wenn man den Stein-Schnitt vornehmen wollte), und nachdem den Ort des Risses mit Hülfe eines Erweiterungs-Instruments entdecket, die Borde desselben mit einem delicaten und scharfen Scheerlein blutrüstig gemacht, denn dieselbe vermittelst der umgewundenen Heftung (so ich in Mitten der Oefnung angelegt, und anstatt der Nadel mit einem ziemlich starcken und scharf gemachten Federkiel verrichtet) zusammengezogen, und nach Abschneidung der scharfen Enden des Federkiels etliche aus leinen Fäserlein gemachte und mit einer von des Arcäi Wund- und dem weißen Indianischen Balsam bereiteten Schließ-Arzney bestrichene Bäuschlein übergelegt, den ganzen Bezirck mit eben dergleichen Wicken ausgefüllet, und hernach über den ganzen vordern Leib einen Bausch samt gehörigem Gebände applicirt. Indessen mußte die Patientin in erstbesagtem Lager, auch sogar wenn sie das Wasser lösen wollte, sich stille halten, einer geringen Diät sich bedienen, und sonderlich von vielem Trincken sich enthalten, das Gebände und Arzneyen erneuerte ich, so oft sie das Wasser gelöst, wovon denn die Heilung beydemal innerhalb 14 Tagen glücklich zu Ende gebracht worden.»[1])

IV. Chirurgisches.

Das chirurgische Können *Fatio*'s, welches in dieser Darstellung schon mehrfach zum Ausdruck gekommen ist, tritt in einigen Operationsberichten der «Wehe-Mutter» besonders glänzend hervor. Von diesen sollen zwei hier mitgeteilt werden.

1. *Operation der Hypospadie.*[2])

Fatio berichtet, auf die folgende Weise «im Jahr 1677 in Gegenwart des hochgelehrten nunmehr seligen Baselischen Stadt-Arztes und Professoris Herrn Doct. *Joh. Rudolf Burckhardts,* eines allhiesigen Schusters zweyjähriges Knäblein tractirt und durch Gottes Segen curiret» zu haben: «Ich durchstach nemlich mit einer

[1]) Fatio, S. 284.

[2]) Ein operatives Verfahren zur Korrektur der Hypospadie kennt schon Galen: Man durchbohrt die Spitze der Eichel und legt ein Röhrchen ein; nach Gurlt III, S. 757.

in einem zarten silbernen Röhrlein verborgener, zweyschneidiger und dreyspitziger Nadel die ziemlich tief beschlossene Eichel, fuhre denn damit weiter bis über das widernatürliche gerad vor den Geilen sich findende Löchlein, und als ich den Harngang frey gemacht, that ich meine Nadel samt dem Röhrlein beyseit, brachte an deren statt ein subtiles bleyernes Röhrlein gehöriger Größe in den Harngang, und ließ solches, bis nach Beschließung des untern Löchleins (welches ich vermittelst der umwundenen Heftung zugeheilet) darinnen, und den Harn dadurch gehen, so auch bald gut gethan, und das Kind innerhalb 16 Tagen völlig geheilet worden.»[1])

2. Operative Trennung von Xiphopagen.

Bei dieser Operation konnte *Fatio* keinen Autor zu Rate ziehen; hier war er ganz auf seine Intelligenz und seine Geschicklichkeit angewiesen. Den Zeitgenossen *Fatio's* machte dieser glücklich vollzogene Eingriff einen großen Eindruck; zweimal wird darüber in den «Miscellanea Curiosa Academiae imperialis Leopoldinae» berichtet: 1689 von *Emanuel König*[2]), 1690 von *Theodor Zwinger*[3]). *König* gibt einen kurzen Ueberblick des Falles mit Abbildungen[4]), ohne den Operateur *Fatio* zu nennen. Erst *Zwinger* bringt eine ausführliche Geschichte der Operation, wie sie ihm «ab ipso Gemellarum separatore Dn. D. *Fatio*» berichtet worden war. Diese lateinische Darstellung stimmt überein mit

[1]) Fatio, S. 338.

[2]) Decuriae Annorum secundae Miscellaneorum Medico-Physicorum sive Ephemeridum Germanicarum Annus octavus; S. 305: Observatio CXLV, D. Emanuelis König, Gemelli sibi invicem adnati feliciter separati. Norimburg. 1690.

Koenig, Emanuel [Vater]: geb. in Basel 1658, gest. 1731, Dr. med. in Basel 1682, Prof. der griechischen Sprache 1695, Prof. der Physik 1703, Prof. der Medizin 1711—1724.

[3]) Decuriae Annorum secundae Miscellaneorum Medico-Physicorum sive Ephemeridum Germanicarum Annus nonus, S. 229: Observatio CXXXIV, D. Theodori Zwingeri, Historia Admirandi Partûs Gemellarum vivarum, umbilicotenus sibi invicem connatarum. Norimburg. 1691.

Ueber Theodor Zwinger siehe Anm. 2, S. 12.

[4]) Darstellend: I. Situm gemellorum in utero; II. Gemellorum situm post partum; III. Divisos iam Gemellos; IV. In medio dissectum coalitum. Diese Abbildungen sind das Original des Kupfers Nr. 3 der «Wehe-Mutter»; in dieser sind die einzelnen Figuren neu gestochen und etwas größer und gröber ausgeführt.

derjenigen, die *Fatio* in der «Wehe-Mutter» in deutscher Sprache bringt, und die hier vollständig wiedergegeben sei.

«Es berufte mich Herr *Samuel Braun*, ein wohlerfahrner Baselischer Wund-Arzt den 24. Nov. n. C. 1689 in seine Behausung in der Eschemer Vorstadt gelegen, und zeigte mir zwey zu ihm gebrachte und zusammengewachsene, den Tag vorher zu Huttingen, ein dem Bißthum Basel zugehörigen Dorf, von Clementia Meyerin, Martin Deserichs Ehe-Weib, bei 42 Jahre alt, gebohrne Kinder weiblichen Geschlechts, und begehrte meines Raths, was dabey zu thun möchte seyn; als ich nun neben ihm alles auf das fleißigste examinirt, haben wir sowohl wegen Seltenheit als Wichtigkeit dieser Sache gut befunden, verschiedene Herren Aerzte noch darzu zu ziehen, und derselben Meynung darüber zu vernehmen, deßwegen den vortreflichen Baselischen Stadt-Arzt und Professorem Herrn Doctor *Nicolaum Eglinger*, neben denen auch hochgelehrten Medicis Herren D. D. *Zwinger*, *Plater* und *Bauhin* dahin erbetten lassen. Wie wir nun sämtlich den Anwachs gehöriger maßen betrachtet, befanden wir, daß sich selbiger bey beyden Kindern von dem knorpelichten Ende der Brust-Beine bis an die Gegend der Näbel erstreckte, war von einem Kinde zu dem andern eines guten Werck-Zolls breit, anderthalben hoch, und in seinem ganzen Bezirck fünf Zoll dick, an dem andern und mittlern Theil desselben war eine Portion eines über die Gewohnheit dicken und beyden Kindern gemeinen Nabel-Därmleins, so von der bey der Geburt gewesenen ungeschickten Wehe-Mutter wohl einer halben Ehlen lang, nach Ablösung der After-Geburt gelassen und gebunden worden, welche der Wehe-Mutter Unerfahrenheit und ungeschicktes Ablösen uns wohl zu statten kommen, maßen wir an demselben alles desto füglicher haben untersuchen können, wie wir denn in seinem mittlern Theil einen vast unsichtbaren Unterschied, durch den die beyden Kindern zustehende Nabel-Gefäße abgesondert waren, wahrgenommen, wie denn diß alles die 2te Figur beystehenden Kupfers deutlich weiset; überdiß waren die Nabel-Bande auch vest mit einander vereiniget, und so oft eines oder beyde Kinder geweinet, sahe man sie sehr dick und aufgelauffen, zwischen diesen und den zusammengewachsenen Krospeln (Knorpeln) der Brust-Beine aber fühlte man einen sehr geringen Zwischenraum. Nachdem nun alles besagter maßen examinirt worden, war nun die Frage, auf welche Weise

man am füglichsten und sichersten die Scheidung dieser im übrigen sonst wohlgestalter Kinder vornehmen sollte und könnte? Nach Betrachtung aller Umstände und gemachtem zweifelhaften Prognostico wurde einhellig beschlossen, daß die in diesem einigen und beyden Kindern gemeinen Nabel-Därmlein eingeschlossene Nabel-Gefäße zuvorderst sollten abgesondert, jedem Kinde die seinigen zugetheilet, und denn, um allen Blutfluß zu verhindern, fleißig unterbunden werden; nachgehends sollte der Theil des Anwachses von der Krospel an bis zu dem Nabel-Därmlein vermittelst einer angelegten Schnur, weil anderst eine gefährliche Blutstürzung zu beförchten war, abgebunden, und denn endlich das übrige nach Ablösung dieses entzwey geschnitten werden.

Worauf ich von Stund an die Hand angelegt, und erstlich, nachdem die Blut-Gefäße beyseit gerückt, den an dem Nabel-Därmlein sich findenden Unterschied etwa zween Zwerch-Finger breit von dem Anwachs mit zween mit Doppel-Seiden-Fäden versehenen Nadeln durchstochen, und auf beyden Seiten die Nabel-Gefäße damit gehöriger Weise an zwey unterschiedlichen Orten unterbunden: Nach diesem brachte ich eine ziemlich große gekrümmte und mit einer sechsfachen gewichsten Seidenschnur versehene zweyschneidige Nadel durch den zwischen den vereinigten Nabel-Banden und zusammengewachsenen Krospeln der Brust-Beine sich findenden Zwischenraum, und nachdem solchen ebenmäßig durchstochen und die Schnur durchgebracht, fuhr ich auch damit durch den Unterschied des Nabel-Därmleins, und zwar so nahe an dem Anwachs, als ich immer konnte, machte alsdenn mit der allerseits wohl durchgebrachten Schnur eine dreyfache Umschleifung, und zog sie von Anfang nicht allzuvest an, sondern machte sie, so oft ich das Gebände erneuerte, etwas vester, scarificirte auch das nach und nach mortificirte zuweilen, legte ein Digestiv-Sälblein in den Einschnitt, und verwahrte sowohl den zum Theil unterbundenen Anwachs als die benachbarte Theile mit einer Schmerzen lindernden Bähung, ließ auch zuweilen den Kindern ein und andern Löffel voll einer den Gichtern zugleich vorbiegenden Stärck-Milch beybringen, welches alles denn Gott so gesegnet, daß dieser also unterbundene Theil, ohn einigen erfolgten übelen Zufall, den 9. Tag völlig abgefallen. Weil nun das nachdencklichste abgeschieden, ward auch die Entzweyschneidung des übrigen resolviret, welche ich auch den

23. Nov. alten Cal. oder 3. Dec. neuen Cal. in Gegenwart der Hochgeachten, Gestrengen, Edlen, Ehrenvesten, Frommen, Fürnehmen, Fürsichtigen, Ehrsamen und weisen Herren, Herrn *Emanuel Socins*, und Herrn *Christoph Burckhardts*, dißmal beyder regierender Häupter der Stadt Basel, Herrn *Daniel Burckhardts*, des Raths, und der oben und wohlgedachter und noch anderer Herren Aerzte, auch verschiedener Wund-Aerzte, glücklich und vast in einem Augenblicke mit einem einschneidigen und halb gekrümmten bequemen Messerlein (Scalpellum semifalcatum) verrichtet, worauf ich das eine Kind Herrn Chirurgo *Braunen* zu verbinden übergeben, das andere aber vor mich genommen, wie wir denn das aus denen vier entzweygeschnittenen Blut-Gefäßlein (wie bey der 4ten Figur zu sehen) rinnende Blut mit einer auf aus leinenen Fäselein gemachten Pölsterlein dick gestrichener und überlegter Stopf-Arzney sobald gestillet, und alles mit einem hart anklebenden Bruch-Pflaster und in rothem Wein genetzten Bäuschen und tauglichem Gebände verwahret. Den Tag darauf, als alles in gutem Stande war, habe ich die bisher allein mit Kühe-Milch und Wasser unterhaltene Kinder an der Mutter Brüste legen lassen, die sie auch gleich mit Begierd ergriffen; damals, wie auch die übrige Zeit aber tractirten wir die Wunden mit digerirenden, mundificirenden und austrocknenden Arzneyen, wovon sie innerhalb 10 Tagen völlig geschlossen und geheilet wurden, also, daß durch den gnädigen und sonderbaren Segen Gottes diese auf eine so wunderliche Weise gebohrne Kinder (zumalen, nach Anweisung der 1sten Figur, das eine Kind natürlicher Weise, nemlich mit dem Häuptlein in die Geburt getreten, dem das andere in einem sehr beschwerlichen und gefährlichen Lager, nemlich mit hindersich gebogenem Häuptlein, Leib und Füßlein gefolget), bey Leben erhalten worden, und neben der Mutter annoch einer vollkommenen Gesundheit genießen.»[1])

Der Gedanke der operativen Trennung von Doppelbildungen ist ein sehr alter;[2]) der erste Operationsvorschlag wurde nach *Ballantyne*[3]) bei Pygopagen bereits im 12. Jahrhundert gemacht. Im Falle *Fatio*'s lagen die Verhältnisse der Verbindungsbrücke

[1]) Fatio, S. 211—214.

[2]) Schwalbe II, S. 91.

[3]) Ballantyne, Teratologia und Antenatal Pathology II; cit. nach Schwalbe, II.

ganz außerordentlich günstig; es war nur eine Verbindung der Haut, sowie des Knorpels der Processus xiphoidei vorhanden, jedoch keine Leberbrücke. Bis zum heutigen Tage ist diese Operation die einzige geblieben, welche mit glücklichem Erfolg für beide Individualteile ausgeführt wurde.[1]) Außer in den «Miscellanea Curiosa» wird sie erwähnt von *Ochs*,[2]) und als «Fall *König*», obwohl nach *Zwinger*'s Aussage *Emanuel König* «ipsemet in consilium non adhibitus est, dum de modo separationis deliberabatur»[3]), von *Ahlfeld*[4]), *Baudouin*[5]), *Förster*[6]), *Schmidt*'s Jahrbücher[7]), *Schwalbe*.[8])

Fatio's «Chirurgie» ist infolge seines frühen Todes nicht herausgekommen; ein bedeutendes und eigenartiges Werk ist damit jedenfalls zu nichte geworden.

V. Verschiedenes.

Wenn in vorstehender Darstellung diejenigen Kapitel der «Wehe-Mutter», die hauptsächlich theoretische Fragen erörtern, nur kurz gestreift werden, und wenn auf die große Menge von Arzneimitteln, welche im Buche enthalten sind, nicht näher eingegangen wird, so bedarf das wohl kaum der Begründung. *Fatio* genoß einen guten Ruf vor allem als Chirurg und Geburtshelfer. Theoretische Streitfragen interessierten ihn zwar, und überall suchte er zu eigener, klarer Auffassung auffallender Erscheinungen zu gelangen[9]), doch bemerkt er einmal, daß er sich nicht «in so vieler gelehrter Leute Streit mischen» wolle.[10]) Die Pharmako-

---

[1]) Marcel Baudouin, «Les monstres doubles autositaires opérés et opérables» in «Revue de Chirurgie», 22. Année, Paris 1902; S. 547.

[2]) Ochs VII, S. 362: «Geburt (außerordentliche). Zwillinge, weiblichen Geschlechts, die mit dem Nabel an einander gewachsen waren, wurden getauft, und nachgehends durch den Doctor Fatio von einander gesondert. Ein Kupfer wurde darüber gestochen (1689)».

[3]) Decuriae Annorum secundae Miscellaneorum Medico-Physicorum sive Ephemeridum Germanicarum Annus nonus, S. 229.

[4]) Ahlfeld I, S. 20.

[5]) Siehe Anm. 1.

[6]) Förster, S. 36 erwähnt den Fall «König und Fatiger» [?].

[7]) Schmidt's Jahrbücher, Bd. 143, S. 282; cit. nach Ahlfeld I.

[8]) Schwalbe II, S. 246.

[9]) Es sei hier an die Berichte über Sektionen erinnert, die Fatio aus eigenem Antrieb vorgenommen hatte; S. 127, 199.

[10]) Fatio, S. 132.

logie lag ihm etwas fern; wenn er auch vielfach von eigenen Erfahrungen mit Arzneimitteln berichtet, so hatte er doch die meisten davon von mehr oder weniger bekannten Autoren übernommen. Unter diesen nennt *Fatio:* Doctor *Birckmann*[1]), *Robert Boyle*[2]), Doctor *Dolaeus*, fürstlich Hessen-Casselischer Leibarzt[3]) Doctor *Ettmüller*[4]), *Franciscus Mauriceau*[5]), *Mayow*[6]), *Doctor Mynsicht*[7]), Doctor *Skreta* zu Schaffhausen[8]), *Sydenham*[9]), Doctor *Sylvius*, weil. Medicus zu Leiden[10]), *Doctor Waldschmidt*, Marburgischer Professor.[11]) Nur hie und da gibt *Fatio* ein eigenes Rezept, für ein «Haupt- und Magenpulver»[12]), ein «Säcklein zu den geschwollenen Füßen»[13]), ein «Pflaster wider die Milch-Verstockung».[14])

Das Bild von *Fatio's* ärztlicher Tätigkeit bliebe aber unvollständig, wenn nicht seiner liebevollen Fürsorge für die neugeborenen Kinder gedacht würde. Mit ganz besonderer Sorgfalt sind seine Vorschriften über Säuglingsernährung aufgestellt. Leidenschaftlich tadelt er die Mütter, «die oft ohne Noth (sondern entweder aus Geilheit, Hofart oder Wollust, indem sie sich nemlich des Mannes nicht enthalten, die Brüste nicht verderben, oder des Spatzirengehens, und anderer Wollüsten, sich nicht entbrechen wollen, und nicht bedencken, daß Gott ihnen die Brüste nicht gegeben, Ueppigkeit damit zu treiben und die Leute zu ärgern, sondern daß sie die Kinder dadurch ernähren sollen) ihre Kinder starcken und fetten Säugammen, welche schon lange gesäuget haben, zu unterhalten und ernähren übergeben, die oft so sorglos damit umgehen, daß die unschuldigen Kindlein nicht nur in groß Unglück gebracht, sondern oft wohl gar darüber umkommen

[1]) S. 55, 60, 63.
[2]) S. 284, 464.
[3]) S. 67, 284, 466.
[4]) S. 308.
[5]) S. 253.
[6]) S. 464.
[7]) S. 58, 60, 63, 68, 99.
[8]) S. 425.
[9]) S. 463.
[10]) S. 246, 247.
[11]) S. 284.
[12]) S. 55.
[13]) S. 109.
[14]) S. 311.

müssen.»[1]) Eine andere Bewandtnis aber habe es «mit hohen Stands-Personen, wie auch mit denen Weibern, die etwa von der Geburt sehr abgemattet, einen Mangel an den Brüsten haben, oder sonsten ungesund und kräncklich sind»;[2]) für solche sind die Vorschriften bestimmt, in denen von der notwendigen Beschaffenheit und Lebensart einer gedingten Säugamme die Rede ist. «Weil die Kinder ihrer Säugammen Sitten gerne an sich nehmen, und gemeiniglich etwas von ihren Tugenden oder Lastern behalten»,[3]) soll die Amme «von guten Sitten und Gebärden, nicht zornmüthig, zänckisch, unkeusch, faul, melancholisch, noch im Essen und Trincken unmäßig, sondern im Gegentheil sittsam, freundlich, in Worten und Wercken züchtig, wachtsam, lustigen Humors und mäßig seyn».[4]) Sie soll nicht dem «Gebrauch vieler Säugerinnen» folgen, «welche da schier alle Augenblicke ihre Kinder, wenn sie nur ein wenig schreyen, anlegen und saugen machen, die erste Milch mag verdauet seyn oder nicht».[5]) Immer wieder hebt *Fatio* hervor, «wie gut und nützlich es den armen Kindlein, wenn sie von ihrer natürlichen Mutter können gesäuget werden, nicht nur weil es gleiches Temperament mit ihro hat, und allbereit in ihrem Leibe von eben diesem Milch-Safte genähret worden, also dessen gewohnet, und ihn auch am besten verdauen kan, sondern auch weil die Mutter-Liebe die der Säugammen weit übertrift, deßwegen sie auch mehr Vorsorge für dasselbe trägt, als aber diese, die nur um eigener Gemächlichkeit, nicht aber der zum Kinde tragenden Liebe willen, solch schwer und arbeitsames Amt auf sich nimmet».[6])

Viele Bemerkungen finden sich in der «Wehe-Mutter», welche die Selbständigkeit und Unerschrockenheit ihres Verfassers in ein helles Licht rücken. Unerbittlich zieht *Fatio* gegen alles zu Felde, was ihm einer Widerlegung oder Bekämpfung zu bedürfen scheint. Er brandmarkt die Gewissenlosigkeit mancher Mütter und Hebammen, und «kan nicht unterlassen zu melden, welch wunderliche Abendtheur unverschämte alte Lügen- und Laster-Bälge von

[1]) S. 344. Diese Stelle citiert v. Bunge in seinem Vortrag «Die zunehmende Unfähigkeit der Frauen ihre Kinder zu stillen», S. 35.

[2]) S. 344.

[3]) S. 345.

[4]) S. 345.

[5]) S. 347.

[6]) S. 349.

diesen Mutter-Kälbern, so sie Fraas nennen, erdichten, und mit solchen handgreiflich- und teufelischen Lügen viel ehrliche Weiber erschrecken . . . habe dergleichen selbsten etliche mal von leichtsinnigen alten Vetteln, nicht ohne Aergerniß und Unwillen, gehöret».[1]) Eine «beschwerliche, ja gefährliche Geburt» könne erfolgen, «wenn die Wehe-Mutter, in diesem Geschäfte unberichtet und unerfahren, gegen die Gebährerin einen bösen Willen hat, alles frech und vermessen hinein waget, oder sonst eine lüderliche und nasse Schwester ist».[2]) Eine vielleicht noch schärferer Ton beherrscht die Schilderungen gewisser Sittenzustände. *Fatio* mahnt die Jungfrauen, darauf zu achten, «daß sie sich von muthwilligen Gesellen die Brüste nicht viel befühlen lassen, denn weil es von dar gemeiniglich weiter kommet, könnte wohl ein reuender und unehrlicher Kauf, wenn der Kram nicht eingelegt wird, beschehen».[3]) Bei Anlaß der Aufzählung der «Ursachen des unzeitigen Gebährens» will er «der teufelischen Leichtfertigkeit vieler geiler Metzen, und andrer gewissenloser Mütter nicht gedencken, die oft, um ihre vermeynte Ehre zu bedecken, oder einen schönen Leib zu behalten, und den in währender Schwangerschaft und Geburt beförchtenden Ungemachen zu entgehen, ganz verdammlicher Weise sich selbsten, mit weiß nicht was vor Arzneyen, ein unzeitig Gebähren verursachen».[4]) Die ehrlichen Weiber, die «sich einbilden, sie müssen mehr Schmerzen in der Geburt leiden als die, so etwa heimlicher Weise Jungfern-Kindlein gebähren» beruhigt er; «sie sollen aber wissen, daß diese Bursche ihre Püppeln nicht heraus husten, sondern daß es bey ihrer Geburt ebenso schmerzlich hergehet, wie bey ehrlichen Weibern, daß sie es aber in der Stille und ohne großes Wesen verrichten, geschieht allein aus Forcht, etwa gehört und ihres gottlosen Vorhabens (so gemeiniglich ist, die Kinder entweder wegzusetzen oder gar umzubringen) verrathen zu werden, daher gleichwie sie vor drey Viertel-Jahren in der Stille und ohne Glocken-Klang und Spielleute Hochzeit gehalten, auch dißmal nicht viel Wesens machen, und also ihre Unzucht zu verdecken vermeynen».[5]) Besonders leidenschaftlich

---

[1]) S. 131.
[2]) S. 161.
[3]) S. 21.
[4]) S. 137.
[5]) S. 159.

wendet sich *Fatio* gegen Aerzte, die durch ihre Eingriffe das Leben der Mutter oder des Kindes leichtfertig aufs Spiel setzen. Die Ansicht, «man solle denen an einer heftigen Kranckheit darnieder liegenden schwangern Weibern die Frucht abtreiben», weist er zurück als «eine Lehr, vor welcher ein aufrichtiger und gewissenhafter Arzt billich erschricket» und glaubt nicht, «daß ein Arzt, der solches thut, mit Recht von dem Laster des Todtschlags kan losgesprochen werden».[1]) Den Kaiserschnitt an der Lebenden hält *Fatio* für eine «grausame und unmenschliche» Operation; denn «man ist ja doch dabey nicht versichert, daß nach einer so grausamen Oefnung eines von großer Arbeit und Angst allbereit entkräfteten unglückseligen Weibes, man das Kind noch bey Leben antreffen werde, ist es nun todt, warum hat denn die arme Mutter ebenmäßig müssen umgebracht werden?»[2])

Mit hohem Ernst ist *Fatio* an seine Aufgabe herangegangen. Groß ist die Fürsorge, die er den gebärenden Frauen entgegenbringt, groß auch die Liebe zu den neugeborenen Kindern. Seine «Wehe-Mutter» hat dadurch ihr eigenartiges, so sehr sympathisch berührendes Gepräge erhalten.

---

[1]) S. 114—116.
[2]) S. 214, 215.

Schluß.

Johannes Fatio war einer der ersten Geburtshelfer außerhalb Frankreichs, der die Wichtigkeit der Lehren *François Mauriceau*'s erkannte und sich zu eigen machte. Wie *Mauriceau* erklärt er sich gegen jede Einleitung des Kopfes und will bei allen fehlerhaften Lagen die Wendung auf die Füße verrichtet wissen. Sein großes Verständnis für die Geburtshilfe und seine ausgedehnte Erfahrung waren es, die seinen Anschluß an *Mauriceau* bewirkten.

Eine umfangreiche Praxis führte *Fatio* «beschwerliche» und merkwürdige Fälle aller Art zu, die er selbständig und mit großem Geschick zur Heilung brachte. Als Wundarzt hatte er seine Tätigkeit begonnen; eine gute chirurgische Technik war ihm damit gesichert.

Seine «Wehe-Mutter» erschien erst im Jahre 1752. Damals hatten sich *Mauriceau*'s Lehren überall durchgesetzt, und es bedurfte *Fatio*'s kaum mehr, um sie zu verkünden. Am bedeutendsten mochten da noch die Berichte aus *Fatio*'s reicher Praxis erscheinen. Von der «Chirurgie», die er zu schreiben beabsichtigte, ist heute nichts mehr aufzufinden; sein früher Tod hat dieses Werk wohl im Entstehen vernichtet.

Fatio's Name wird zwar in der Basler Lokalhistorie noch heute genannt, aber kaum mehr in der medizinischen Literatur. Sogar die von ihm glücklich vollzogene Trennung von Xiphopagen wird nicht mit seinem Namen, sondern als «Fall König» erwähnt. Nur selten findet ein Liebhaber alter medizinischer Werke *Fatio*'s «Wehe-Mutter» und ahnt, welch ein hervorragender Arzt einst das Buch geschrieben hat.

Fatio verlangte darnach, den Armen, Schwachen und Bedrängten zu helfen. So kam es, daß er am Bürgeraufstand von 1691 lebhaft Anteil nahm, sogar zum Führer wurde und für die gerechte Sache sein Leben dahingab.

Quellenangaben.

Gedruckte Quellen.

Friedrich Ahlfeld, Die Mißbildungen des Menschen: I. Abschnitt; Spaltung, Doppelbildung und Verdoppelung. Leipzig 1880.

Marcel Baudouin, Les monstres doubles autositaires opérés et opérables. Revue de Chirurgie, 22. Année, Paris 1902.

Conrad Brunner, Die Verwundeten in den Kriegen der alten Eidgenossenschaft. Tübingen 1903.

Gustav von Bunge, Die zunehmende Unfähigkeit der Frauen ihre Kinder zu stillen. München 1907.

Abel Burckhardt, Bilder aus der Geschichte von Basel, 5. Heft. Basel 1882.

Albrecht Burckhardt, Geschichte der medizinischen Fakultät zu Basel 1460 bis 1900. Basel 1917.

Paul Burckhardt, Der Oberstzunftmeister Christof Burckhardt. Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Bd. IX.

Ludwig Courvoisier, Felix Wirtz, ein Basler Chirurg des sechzehnten Jahrhunderts. Correspondenzblatt für Schweizer Aerzte 1880.

Heinrich Fasbender, Geschichte der Geburtshülfe. Jena 1906.

Johannes Fatio, Helvetisch-Vernünftige Wehe-Mutter. Basel 1752.

August Förster, Die Mißbildungen des Menschen. Jena 1865.

E. Gurlt, Geschichte der Chirurgie und ihrer Ausübung. Berlin 1898.

Albrecht von Haller, Bibliotheca Chirurgica. Basel, Bern, 1774/1775.

Albert Huber, Die Basler Familie Fatio. Sonntagsblatt der Basler Nachrichten Nr. 28/29 1913.

Albert Huber, Die Revolution zu Basel vor 200 Jahren. National-Zeitung Basel, Sept.—Okt. 1891.

François Mauriceau, Traité des Maladies des Femmes grosses et de celles qui sont nouvellement accouchées . . . Seconde Edition. Paris 1675.

Francisci Mauriceau Tractat von Kranckheiten schwangerer und gebährender Weibspersonen . . . Basel 1680.

Miscellanea curiosa sive Ephemeridum Medico-Physicarum Germanicarum Academiae imperialis Leopoldinae Naturae curiosorum Decuriae II, Annus octavus Norimburg. 1690, Annus nonus Norimburg. 1691.

Johannes Muralt, Kinder- und Hebammenbüchlein . . . Basel 1697.

Peter Ochs, Geschichte der Stadt und Landschaft Basel, VII. Band. Basel 1821.

Ernst Schwalbe, Die Morphologie der Mißbildungen des Menschen und der Tiere, II. Teil, Die Doppelbildungen. Jena 1907.

Ed. Casp. Jac. von Siebold, Versuch einer Geschichte der Geburtshülfe. Berlin 1839/1845.

Georg Sommer, Nothwendiger Hebammen-Unterricht . . . Arnstadt 1676.

Ungedruckte Quellen.

Im Staatsarchiv Basel-Stadt:

Decreta medica (1571—1804).

Zunft zum goldenen Stern, Protokoll II, 1669—1699.